Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 22

Artikel: Aus japanischen Kultstätten

Autor: Herrlich, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hochleben, bis er selbst so schwer geladen hatie, daß ihn der Zil'ermüller im Schweinekoben heimfuhr.

Ich saß beim Fuhrmann auf dem Kutscherssitz und freute mich der wundersamen Heimsahrt auf der abendlichen Waldstraße nach diesem so ereignisreichen Tag meiner ersten, uns vergeßlichen Eisenbahnfahrt anno 1890.

Es war nur schade um die schönen Rückfahrfarten in Hiesels Hutband, die wohlweislich

unbenütt blieben.

Der noble Herr im Bahnwagen bei uns hat recht behalten: Einige Tage später suchte der Postbote das ganze Dorf nach einem gewissen Joseph Obermeier ab. Es war aber keiner zu finden. Und der Strafbefehl mit dreißig Franken ging erfolglos an die Bahnbehörde zurück.

Ich habe den Hiesel natürlich mit keiner Silbe

verraten.

Und er sich selbst auch nicht; denn er ist nie

mehr auf der Eisenbahn gefahren.

Und wenn ich unser Geheimnis jeht verrate. schadet es nichts mehr. Die Sache ist längst versährt, und der Hiesel hat schon vor längerer Zeit eine Fahrt angetreten, bei der es kein Restourbillett gibt.

Und den irdischen Strafbefehl werden sie ihm drüben in Gnaden erlassen haben, dem guten einfältigen Bauernmenschen, der sich in brenzlichen Lagen besser zu helsen wußte als irgendein süß lächelnder Lateiner...

De Junggsell.

Me seid, er sei hertgsotte; 's wird jede=n=emal lind, 's brucht nu en rächte Früehlig, Und 's brucht e gmögigs Chind.

's brucht nu e gäligs Fürli, Wo=n=us de=n=Auge chund, 's brucht nu en stillne=n=Abig Und drin e gfreuti Stund. 's brucht nu es finsfins Kändli, So wimslet's em im Bluet, 's brucht nu es Fünkli Liebi, Wo blaui Wunder fued.

Und wär's de bäumigst Winfer Mit Sturm und Schnee und Is, Handchehrum sed's a taue Und 's blüet im Paredies.

Ernft Cichmann.

Aus japanischen Kultstätten.

Lon Dr. Albert Herrlich.

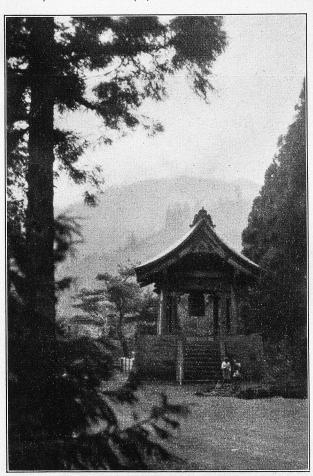
Spricht man von Japan als der modernen Großmacht des Orients, so erwähnt man auch mit Vorliebe die rasche westliche Orientierung dieses Volkes und verbindet damit Wirkung und Ursache. Diese gewöhnliche Überschätzung abendländischer Zivilisation verleitet jedoch in der Beurteilung leicht zu falschen Begriffen und Vorstellungen, wobei die bedeutsamsten Faktoren unberücksichtigt bleiben. Gewiß ragen über Kobe 800 Fabrifschornsteine, gewiß ist der Eindruck Tokios so modern wie der irgend einer europäischen Großstadt, und ebenso steht es außer Frage, daß sich der moderne Japaner alle Errungenschaften der Technik angeeignet hat und sie nicht minder gut beherrscht, wie wir. Dennoch wäre es ein absoluter Trugschluß, daraus den Untergang des alten Japans zu folgern, etwa eine Umwälzung der Begriffe und vollkommene Industriealisierung des Ostens zu prophezeien. So begeistert wir jeder Neue= rung, jeder Erfindung zujubeln, so nüchtern steht der Japaner im Grunde allen diesen Din= gen gegenüber. Wohl bedient auch er sich aller neuzeitlichen Errungenschaften, doch ist er die=

sen Wundern der Technik nicht verfallen. Er benütt Auto, Flugzeug, Kadio oder Telegraphie, ohne darin mehr als eine willkommene Erleichterung des täglichen Lebens zu erblicken. Er trägt europäische Kleidung, wenn es ihm notwendig erscheint, jedoch mit der gleichen Selbstwerständlichkeit wird er dann zu Hause wieder in den Rock der Väter schlüpfen, der überlieserten Lebensform treubleibend. Tradition und Glaube sind hier die starken Hüter einer unverzückbaren seelischen Distanz, die ihn bewahren vor jeder Mechanisierung und vermaterialisierung seiner eingewurzelten Weltanschauung.

Als Ausdruck dessen sinden wir im Gesamtbild einer japanischen Stadt modernen Gepräges ein einzigartiges Nebeneinander heterogenster Lebensauffassung und Gestaltung. So begegnen, wie Erscheinungen aus einer anderen Welt, inmitten der Bankpaläste und industriellen Großbauten Tokios still beschauliche Gebetsstätten und malerische Tempelchen Gartenanlagen, die einen Zauber ausströmen, wie er eben nur einem japanischen Garten zu eigen sein kann. Kein Japaner wird darin einen Widerspruch empfinden, sondern dies nur als selbstverständliche Ausdrucksform seines Lesbens betrachten.

Liebe zur Natur und religiöser Glaube sind tiefe Wesenszüge dieser Menschen. Überzeugen= der noch als in der Großstadt wirkt auf uns diese innere und innige Verbundenheit in den zahlreichen Kultstätten, die das Volk allenthal= ben im Lande verehrt. Mögen wir uns auf einer der paradiesisch schönen Inseln der japa= nischen Inlandsee oder in den Schluchten des Hakone-Gebirges befinden, an den Ufern des stillen geheimnisvollen Sees zu Füßen des Fuji oder in einer der Höhlen der heiligen Infel Enoshima, immer wird sich an einem bevorzugten Punkte der Landschaft ein kleiner Tempel, ein Shrine oder wenigstens eines der Embleme des japanischen Buddhismus, ein Torii oder eine steinerne Laterne befinden.

Besuchen wir japanische Gläubigkeit in den drei heiligen uralten Städten des Landes, Kioto, Nara und Nikko, den Hochburgen des Buddhismus. Wir sehen Kioto, die alte über-



"Die große Glocke", Tempel in Niffo. Phot. Dr. Alb. Herrlich, München.



Buddha-Statue im Tempel der 1000 goldenen Buddhas in Kioto. Phot. Dr. Alb. Herrlich, München.

lieferungsreiche Kaiferstadt, die Krönungsstadt auch des jetigen Mikados. Sie war von 1794 bis 1868 Hauptstadt des Landes und Sitz der kaiserlichen Hofhaltung. Der gewaltige Komplex der alten Kaiserpaläste zeugt noch von dieser ruhmvollen Vergangenheit. 3000 Buddha= und Shinto-Tempel wetteifern an Pracht, unter ihnen der bekannteste von allen, der "Tempel mit den 1000 goldenen Buddhas". Daneben und wohl ebenso berühmt in Japan — die un= zähligen Unterhaltungsstätten, Teehäuser und Vergnügungsgärten mit ihren Geishas, Sängerinnen und Tänzerinnen. Kioto ist auch Mittel= punkt des alten japanischen Kunsthandwerks. Seide, Brokat=, Bronze=, Porzellan= und Lack= waren sind die in der ganzen Welt bekannten Produkte einer dort seit undenklichen Zeiten blühenden Hausinduftrie.

Unweit von Kioto ist Nara, gleich berühmt, auch einmal Hauptstadt des Landes. Es ist das



Kofukuji Bagode im Park von Nara. Phot. Dr. Alb. Herrlich, München.

Athen der Japaner und war auf der Höhe sei= nes Glanzes die Stadt der literarischen und der schönen Künste. Heute ist es stiller dort gewor= den, und nur das unvergleichliche Kleinod des Naraparks ist nach wie vor Ziel andächtiger Gläubiger. Lauschige Wege führen durch die üppige Vegetation. Zahllose Plätze der Andacht werden täglich besucht, versteckt im Grün Pago= den, Kapellen, Tempel mit den kostbaren Schät= zen der Vergangenheit. Inmitten dieses Par= kes baut sich auch der berühmte Daibuddsu-Tempel auf mit der gewaltigen Statue des göttlichen Buddha. Über die Brückchen und Stufen, Söfe und Gärten flappern unabläffig die Stelzensandalen der Pilger. Unermüdlich werden die Tempel besucht, andächtig die Gebete und Zeremonien verrichtet. Seit alters her befinden sich hier Rehe; sie sind so zahm, daß sie den Besuchern aus der Hand fressen.

Die heiligste der drei Tempelstädte Japans, nördlich von Tokio gelegen, ist Nikko. "Nikko" soll heißen "sonniger Glanz" und ein altes japanisches Sprichwort lautet: "Wer nie gesehen hat Nikko, darf auch nicht sagen "kekko" (reizend)," entspricht also dem allbekannten: "Sieh' Neapel und stirb." Hier errichtete Japan inmitten einer herrlich alpinen Landschaft einem der größten seiner Herrscher eine Fülle von Tempeln in höchster künstlerischer Bollsendung.

über den Fluß Daija führt die heilige rote Brücke, die "Gottes-Brücke". Nur der Mikado, in seiner Sigenschaft als höchster Priester, darf sie betreten, den gewöhnlichen Pilger leitet eine abseits gelegene, kleinere Brücke in den Tempelbereich. Sine sinnverwirrende Pracht von Bauten. Durch Höfe und Tore, vorbei an kleinen Weihern, Grotten und Wasserfällen, Pagoden, gelangen wir in den letzten Hof: eine goldene Pforte, ein dunkler goldener Tempel. Es ist das höchste Heiligtum Japans, nur dem Kaiser zugänglich.

So eng sich nun in diesen drei Städten Japans Heiligtum an Heiligtum drängt, nie sinden wir diese bizarren, oft abstoßenden übergänge zur Prosanie, wie zum Beispiel in manchen südindischen Kultplätzen. Die ausgeprägte gärtnerische Veranlagung des Volkes, der seine Sinn für Harmonie läßt es jede Dissonanz vermeiden. Wir betreten einen wundervollen Park, kleine lauschige Wege führen den Gläubigen zu



Aus den Tempelanlagen Niftos. Phot. Dr. Alb. Herrlich.

den Gebetsorten. Kommen wir aber wirklich unmittelbar von dem pulsierenden Leben der Straße, so empfängt zuerst bestimmt ein, wenn auch noch so kleiner, jedoch mit unendlicher

Sorgfalt gepflegter Tempelgarten.

Kommt im Frühjahr die Zeit der Pfirsichund Kirschblüte, dann beginnen die großen Prozessionen, dann seiert ganz Japan in seinen Tempelparks das Kirschblütensest. Dumpf tönt der Klang der großen Glocke durch die Anlagen, die Götter werden den Gläubigen gezeigt und in seierlichem Zuge durch die Straßen getragen. Kot und weiß schimmert aus dem Dunkel der Arhptomerien und Nadelhölzer des Maruhama-Parkes in Kioto der Blütenschnee der Kirschenzweige. Sorgfältig sind die Üste der oft über 400 Jahre alten Bäume gestützt. Sine festlich gekleidete Menge lagert sich unter dem blühenden Dach, zieht in bunter Reihe über die Bege zu den Teehäusern und Tempeln. Flammen dann abends die großen Pechsackeln, die schimmernden Laternen auf, beginnen im flackernden Licht die berühmten Kirschblütenstänze und Teezeremonien, dann seiert Glaube und Naturliebe der Japaner seine innigste Verseinigung.



Die "heilige rote Brücke" führt in den Tempelbereich von Riffo.

Phot. Dr. Alb. Herrlich, München.

Gewitter im Urwald.

Die Nacht ist ganz von Bligen hell Und zuckt in weißem Licht Und flackert wild, verstörf und grell Uber den Wald, den Strom und mein bleiches Gesicht. Um kühnen Bambusstamm gelehnt Steh' ich und schaue unverwandt Uber das regengepeitschte, blasse Land, Das sich nach Ruhe sehnt, Und aus der fernen Jugend her Bligt mir aus regentrüber Verdüsseren Gerbenschrei herüber, Daß doch nicht alles leer,
Daß doch nicht alles schal und dunkel sei,
Daß noch Gewiffer sprühen
Und an der Tage ödem Zug vorbei
Geheimnisse und wilde Wunder glühen.
Tief afmend lausche ich dem Donner nach
Und spüre seucht den Sturm in meinem Haar
Und bin für Augenblicke tigerwach
Und froh, wie ich's in Knabenzeifen
Und seit den Knabenzeifen nimmer war.